

Der Tag in Wien.

Man hat sich im Laufe dieser fünf Kriegsmo-nate daran gewöhnt, am Sonntag eine „Neuigkeit“ zu erfahren, ein eigenartiger Zufall hat es gefügt, daß just an diesem Tage, an dem die Bevölkerung noch ungeduldiger als sonst auf Nachrichten wartet, meistens irgend ein Ereignis von Bedeutung gemeldet wurde. Gestern ist der Tag im großen ganzen still vorbeigegangen; erst gegen Abend wurde der deutsche Kriegsbericht verlautbart, aus dem hervorging, daß die Operationen vorwärtsrücken, und ebenso wurde aus dem gleichfalls abends veröffentlichten Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung bekannt, daß unsere Truppen Erfolge errungen haben. Die Mitteilungen machten den besten Eindruck und wurden in den Straßen der Stadt lebhaft erörtert.

Das Sonntagstreiben.

Ein schöner Sonntag war das wieder einmal, viel schöner, als man nach dem heftigen Regen der vorangegangenen Nacht vermuten konnte. Als gestern früh ganz unerwartet die Sonne am Himmel stand, der blau und nahezu wolkenlos war, wurden flugs Ausflugspläne geschmiebet und draußen in der Umgebung ging es tagsüber lebhaft zu. Auf den schattenseitigen Hängen lag Schnee und gar nicht weit von Wien konnte man sich eines prächtigen Winterbildes erfreuen und dem Rodelsport huldigen, was auch in der ausgiebigsten Weise besorgt wurde.

Aber auch in der Stadt herrschte reges Leben und Treiben. Der Vormittagsvorstoß am Körntnering war von Tausenden von Menschen besucht und nachmittags herrschte in der Innern Stadt zeitweilig ein bedrückendes Gedränge. Wiederholt kam es zu Kundgebungen für verwundete Soldaten, die gestern des schönen Wetters wegen zahlreicher waren als sonst. So beispielsweise vor einem Kinotheater in der Wollzeile. Der Inhaber des Theaters hatte einer Schar von deutschen Soldaten Logen zur Verfügung gestellt und als die Eingeladenen erschienen, wurden sie von den Passanten auf das herzlichste begrüßt; Hoch- und Hurra-rufe schollen ihnen entgegen, die dankbar erwidert wurden.

Vor der Oper.

Vor der Oper und im Vestibül des Hauses ging es gestern abends lebhaft zu, denn die Vorstellung war in letzter Stunde abgelagt worden. Es hätte „Traviata“ gegeben werden sollen und das Haus war schon seit Tagen ausverkauft; wegen plötzlicher Erkrankung der Herren Piccaver und Maizl erwies sich eine Abänderung als unvermeidlich und es wurde „Tief-land“ angesetzt. Wegen der vorgerückten Stunde und des Sonntags war es nicht mehr möglich, die üblichen roten Zettel herstellen zu lassen und man half sich auf andere Art; unter den Arkaden in der Körntnerstraße war ganz einfach der alte Zettel umgedreht und mit Blaustift geschrieben stand auf der Rückseite: T i e f l a n d. Sonst nichts. Aber auch der Zettel im Vestibül entbehrt nicht einer gewissen Originalität; es waren alte Zettel verwendet und teilweise überpicht worden und, was besonders kurios aussah, der Vertreter der Hauptpartie war überhaupt nicht genannt, was unter den zahlreich versammelten Besuchern zu lebhaftem Meinungs-austausch Anlaß gab.

Als gegen 1/8 Uhr das Publikum erschien, war es nicht wenig erstaunt von der plötzlichen Abänderung zu erfahren; viele waren mit dem Tausch einverstanden, andere aber verlangten ihr Geld zurück, und da sich das alles in einem sehr kurzen Zeitraum abspielte, gab es ein beträchtliches Gedränge und die Diener hatten große Mühe, den Verkehr so gut es ging freizuhalten. Die Vorstellung begann dann mit einiger Verspätung.

Die verschwundenen Semmelförbeln.

Der gestrige Tag hat gezeigt, wie die neue Verfügung, die den vollgefüllten Semmelförbeln den Krieg erklärt, auf das Sonntagspublikum für einen Eindruck machte; denn dieses setzt sich aus ganz anderen Leuten zusammen wie das vom Wochentag und der Sonntagsgast und der von „unter der Woche“ sind zwei grundverschiedene Wesen. Für den normalen Gast ist der Kaffeehausbesuch eine selbstverständliche Sache, der keinerlei Wichtigkeit zukommt, für den Sonntagsgast ist er eine große, bedeutungsvolle Angelegenheit. Die ganze Woche schon freut sich der Mann auf sein Kaffeehaus und darum muß dieses Vergnügen, das ihm eine Herzenssache und ein inneres Bedürfnis ist, bis auf die Reize ausgelostet werden; da darf nichts fehlen, alle Elemente müssen zusammenwirken, um die Freude vollständig zu machen.

Diese Elemente sind die Melange, die Virginia, der Fensterplatz und — das Gebäck. Das Gebäck spielt eine hervorragende Rolle, die Kipfel, die in die Melange „eingetunkt“ werden, die Paanzern, die Wederln und die Strigeln; alle diese schönen knusprigen Dinge müssen da sein, sonst ist der Freudenbrecher nur halb voll und die innere Zufriedenheit erheblich herabgemindert; darum hat der fehlende Semmelforb die sonntäglichen Gasten gestern recht betrübt. Gewiß, der „Ober“ brachte, was verlangt wurde; aber das Hochgefühl des Aus-suchens fiel weg; der Sonntagsgast konnte nicht, wie sonst den „gegupften“ Semmelforb gleichsam mit den Blicken streicheln und die einzelnen Stücke goutieren, um dann nach richtiger Kennerweise das beste, knusprigste und lederste zu wählen; er mußte nehmen, was der Jean, Louis oder Ferdinand ihm brachte und das war eine Enttäuschung.

Natürlich wird auch das anders werden im Laufe der Zeit, auch die Sonntagsgastmengen werden sich an die Neuerung gewöhnen, der „Ober“ wird das feinige dazu tun, wird die mühsen Sachen ganz nach dem Wunsch des Gastes aussuchen. Und zum Schluß wird ein exotisches, extragutes „Virginiert“ den letzten Rest von Unmutsfallen verschleusen, die möglicherweise noch im Antlitz des Gastes zu bemerken sind. Die schön-friedliche Stimmung von ehedem wird trotz dem kleinen Zwischenfall wieder eingesehrt sein.